

korps, die berühmte Bruderschaft, die seit zwei Jahrhunderten immerfort vom „point d'honneur“ redet, nie die leiseste Sympathie für diesen Feind gezeigt hat, das war mir, der ich auch einmal zu ihr gehört habe, immer ein besonders trübes Zeichen der Zeit, in der alles in Plumpheit und Schüchternheit versunken ist. Kluger, feiner, aristokratischer, tapferer Ossietzky, auch du bist ein Deutscher, und das muß dabei helfen, daß man nicht an seiner Nation verzweifelt. „Er war ein Ritter“, hat jemand am Sarg Paul Levis gesagt. Du warst es auch, gequälter SA-Rekrut, Schlammgräber, Nobelpreisträger, armer Gefangener — ein Ritter!

## MAX OSBORN

Verfasser einer Kunstgeschichte, zahlreicher kunstgeschichtlicher Essays und langjähriger Kunstkritiker im Ullstein-Verlag; ging ins Exil, wo er sein autobiographisches Buch „Der bunte Spiegel“

schrrieb; 1946 ist er, 76 Jahre alt, in den USA gestorben. — In einem seinerzeit in der Hauszeitschrift des Propyläen-Verlages „Der Spiegel“ erschienenen Essay schrieb er über „KÜNSTLER ALS BEKENNER“.

„Bilde, Künstler, rede nicht“ — ein schönes Wort und ein ebenso zweifelhaftes Wort. Wie arm wären wir, wüßten wir nicht aus Briefen, Vorträgen, Gelegenheitsreden, autobiographischen Skizzen, Lebenserinnerungen, Aufzeichnungen, poetischen Versuchen und nicht zuletzt aus ganz ehrlich und bewußt theoretischen Darlegungen, wie es im Innern begabter und genialer Menschen aussieht, für die das Wort gewiß nur ein Notbehelf des persönlichen Ausdrucks ist.

In dem Augenblick, da, von der Woge der Renaissancebewegung getragen und hoch emporgehoben, die menschliche Persönlichkeit sich frei aus der mittelalterlichen Gebundenheit löst, sich überhaupt erst als Begriff ausbildet und im ersten stürmischen Anlauf gleich zu den höchsten Kronen greift, da aus Jahrhunderte alter Anonymität „der Künstler“ als klar umrissenes Individuum, als selbständiger Typus des geistigen und sozialen Lebens der Völker auftaucht, beginnt auch schon diese Freude an literarischer Selbstbespiegelung, am schriftlichen Bekenntnis der Gedanken, die das schöpferische Werk tagaus, tagein begleiteten und umspielten. Gewiß, der Respekt der Zeit vor wissenschaftlicher Begründung jeder Art kam hinzu, um Bionardo und Albrecht Dürer zu ihren theoretischen Schriften anzutreiben. Die Kunst, vordem im wesentlichen als Handwerk geachtet und auch jetzt gottlob noch mit dem Erdreich des Handwerks verwurzelt, will unzweideutig dokumentieren, daß sie keinen geringeren Rang einnimmt als die gefeierte Gelehrsamkeit. Aber sie hätte nicht zu solchen Mitteln gegriffen, wenn nicht der zum vollen Bewußtsein seiner Persönlichkeit erwachte Künstler aus natürlicher Veranlagung den Trieb verspürt hätte, das festzulegen, was sich aus zeitweiligem, oft unterbrochenem, immer wieder geübtem Nachsinnen über das Geheimnis der eigenen Tätigkeit im Lauf der Zeit als Erkenntnis herauskristallisierte und was aus langer technischer Übung der Hand als praktische Erfahrung sich ergab. Die Freude an der Mitteilung, die dem Menschen als Gemeinschaftswesen innewohnt, verbindet sich mit dem handgreiflichen Zweck, die Zeitgenossen aufzuklären, mit ihrem Verständnis auch ihre Achtung vor künstlerischer Arbeit zu erhöhen

und den nachkommenden Kollegen die Resultate der Selbstprüfung und das gewonnene Wissen als Erbteil zu hinterlassen.

Diese Renaissance-Tendenzen erhielten sich durch Jahrhunderte. Bis in den Klassizismus von der Wende des achtzehnten Jahrhunderts, der sich schmeichelte, den eigentlichen Kern der Renaissance-Idee neu und reiner selbst als ihre Begründer herausgeschält zu haben. Dann hört das Aufschichten theoretischer Gebäude als planmäßige Nebentätigkeit mehr und mehr auf, und an seine Stelle tritt die Summe der gelegentlichen Äußerungen, von denen auch der letzte Schatten des Lehrhaften abfällt, und die uns eben darum nur immer tiefer und unmittelbarer in das große Rätsel der zeugenden künstlerischen Kraft blicken lassen.

## CARL v. OSSIETZKY

1889 geboren; Deutschlands unabhängiger Publizist zur Zeit der Weimarer Republik, überzeugter Pazifist und Kämpfer für Völkerverständigung, Entlarver aller politischen Dunkelmänner, ist für sein Wirken, seine Ideen und seine Überzeugung in den Tod gegangen. Obwohl Freunde ihm dazu rieten, hat er es abgelehnt, 1933 vor dem Hitlerregime ins Ausland zu flüchten. Als er, von der Kulturwelt durch den Friedensnobelpreis

geehrt, kurze Zeit nach seiner Entlassung aus dem KZ, in dem er sich ein unheilbares Leiden zugezogen hatte, starb, ging einer der hochherzigsten Männer, ein aufrechter Verfechter des Friedens und der Menschgesittung dahin. — Aus einem seiner hellsichtigen Artikel, die in der „Weltbühne“ erschienen sind — dieser 1930 — stehe hier ein Abschnitt, der die BLUTLINIE aufzeigt, die gradlinig ins deutsche Verderben führen müßte:

... Man darf die Hitlerbewegung nicht allein nach den Zivilmäulern der Feder und Strasser beurteilen, man muß vor allem auf ihre militärischen Fäuste schauen. Die Organisationen sind gespickt mit Offizieren aus der Freikorpsperiode. Diese Killinger, Heines, Stennes, Göring kommen alle von Ehrhardt-Roßbach und vom Baltikum. Sie fühlen sich nicht Hitler dienstbar, sondern ihren alten Chefs. Sie sind die Parasiten in der neuen Firma, sie tragen andere Interessen hinein, ohne die neue Kasse zu verschmähen, aber sie sind unentbehrlich, weil Erfahrung und gute Nerven sie überall für die Exekutive empfehlen. Der kleine Goebbels ist für solche Schwerarbeit nicht ohne Riechfläschchen denkbar, der Schlag Heines reibt sich am Gras das Rot von den Händen und geht zum Eisbeinessen.

Es gibt ein paar Dutzend Freikorpsoffiziere, skrupellose, fanatische, beute gierige Abenteurer, die an allen nationalistischen Aktionen seit zwölf Jahren beteiligt sind. Es führt eine Linie vom Edenhotel und dem Baltikum über Kapp und O. S. weiter zu den Ministermorden, der Schwarzen Reichswehr und dem Ruhrkampf, zu den Wahlaufereien und den zerbrochenen Scheiben in der Leipziger Straße. Vor ein paar Monaten wurden am Rhein auf Geheiß der Partei die Häuser wirklicher oder vermeintlicher Separatisten demoliert, diesmal wird sehr gegen ihren Willen, an dem Tage, wo sie sich als salonfähig erweisen möchten, eine kleine Fensterscheibenattacke geritten, denn die Helden murren ob der Untätigkeit. Viele Politiker sind seit 1918 gekommen und verschwunden, geblieben ist eine Camorra von unbeschäftigten Offizieren, die ständig im Geheimen neue Leute anzieht und in ihre Geschäfte verstrickt. Lest im Buche von Gumbel nach oder in den Protokollen der vielen Prozesse, ihr werdet immer die gleichen Namen